

Eines einäugigten.

Ein' Auge hatt' ich nur, und liebr' es mehr denn zwey,
 Weils zweymal mich gelehrt, daß eins bequemer sey.
 Denn als ich neulich starb, und vormals schlafen müßten,
 Hab ich nicht mehr gehabt dann eines zuzuschließen.

Hochzeit-Bedichte.

Auf

Das höchsterfreuliche beylager des
 Durchlächtigsten Fürsten und Hn.
 Herrn, Adolph Augusts, Erbes
 zu Norwegen, Herzogs zu Schleswig,
 Hollstein, &c. Mit der Durchlächtigsten
 Princessen, Princessen Elisabeth Sophie
 Marie, Erbin zu Norwegen, Her-
 zugin zu Schleswig,
 Hollstein &c.

Am 8 Octob. des 1701 jahres.

J. S. K.

So ist, Erläuchter Prinz! Prinz voller glut und leben!
 In dessen adern-brunn ein stetes feuer springt!
 Prinz, dessen hoher geist nach ruhm und tugend ringt,
 Und der der nach-welt wird viel aufzuschreiben geben!
 Prinz, dessen helden-muth auf nichts gemeines zielt,
 Und dem des Vaters bild aus beyden augen spielt!

So ist, Durchlächtigster! dem abend folgt der morgen
 Der krank der ehren wird nur siegern aufgesetzt

Was groß und herrlich ist, was schön ist, und ergeht,
 Erlangt man durch gefahr, durch schweiß und blasse sorgen;
 Hebt Hercules sein haupt dieß an der sternendach,
 So setzt er erst den fuß durch tausend ungemach.

So bald der morgen-sterne des lebens aufgegangen,
 Als noch der zarte leib in wieg' und windeln blieb
 Hat sich, Erläuchter! schon der angebohrne trieb
 Das königliche blut zu regen angefangen:
 Der jugend morgen-röth entdeckte bald den tag,
 Und was von der geburth in dir verborgen lag.

So zeigt der leue strack nach der geburth die klauen,
 Den rohen diamant entdecken strahl und schein;
 Hält Cyrum immerhin in hirten-kleider ein,
 Man wird den König doch in seinen thaten schauen:
 Der wiegen enger raum verräth Alcidents geist,
 Wenn er mit zarter hand ein schlangen-paar zerreißt.

Der ahnen lichter schild, des vaters muth und stärke;
 Was die gelehrte welt von seinen thaten schreibt,
 Und in der ewigkeit register einverleibt,
 Der Oldenburger ruhm, der Welfen helden-werke
 Die waren, Tapffrer Prinz! dein täglich buch und rath;
 Wie sich ein Fürst, wie du, einst aufzuführen hat.

Raum daß das alter war zu etwas kräftigen kommen,
 Da nahm der Vater dich nach Brabant in das feid,
 Wo Mars von langer zeit den hof und tadel hält,
 Und wo die krieges-schut hat ihren sitz genommen:
 Denn soll die muntre zucht der adler recht bestehn,
 Muß mit dem alten sie erst zu der sonnen gehn.

Der waffen heller blitz, die stimme der trompeten,
 Der pferde laut geschrey, der fähnen fähnen flug,
 Der bomben schwerer schlag, der größten heere zug,
 Der stücke donner-knall, das krachen der musqueten,
 War hier die beste lust, der lieblichste gefang,
 Der durch das innerste von deinem herzen drang,

Was ist's, was einen Fürst zum Fürsten macht? die waffen;
 Die bücher richten es gewiß allein nicht aus;
 Alphonfus meisterte der sternern bau und hauf,
 Und hätte drüber bald cron, erd, und reich verschlaffen.
 Wo ist der ruhm daheim? Wo wird die ehr erjagt?
 Wo man vor kirch' und heerd die schönen seelen wagt.

Als der eröhrnte Mars den harnisch abgelegt,
 Nachdem der friedens-schluss in Ryhwick war gemacht,
 Ist bey dir, Eheurer Prinz! der vorsatz aufgewacht,
 Zu sehen, was die welt in ihrem circel heget;
 Denn wer der ehren burg bereinst erkriegen will,
 Steckt ihm den ganzen kreis der welt zum zweck und ziel.

Du nahmest deinen weg zum ersten nach dem norden,
 Wo Coppenhagen sich mit seinen thürmen zeigt,
 Der städte cron, Stockholm, bis an die wolcken steigt,
 Wo manch erleuchter held bisher gezeuget worden.
 Du sahest alles an, was Elb' und Donau neht,
 Und wo der Deutschen haupt, der Kaiser sich gesetzt.

Die innerliche glut hat weiter dich getrieben,
 Zu sehen Stambols stadt, der Ottomannen sitz,
 Der durch der Christen zwist mehr denn durch eignen wick
 Und kräfte bis daher ist unerobert blieben,
 Der Sultan, dem nunmehr schier vor den Deutschen graut,
 Hat deine munterkeit verwundernd angeschaut.

Der erden Paradies, Europens lust-gefilde,
 Italien, wies dir die köstlichen gebäu,
 Der sieges-bogen pracht, der wasser-gänge reich,
 Der tempel Majestät, der Römer helm und schilde;
 Du sahest, wie zum Pabst Albani ward erhöht;
 Wie Rom bey solchem fall sodann zu wercke geht.

Aus Welschland suchte man den weg nach Frankreichs grenzheit;
 Wo alles, was die welt an hoheit, macht und zier,
 In ihre armen schleust, sie stellt den augen für,
 Wo Ludwig deckt das haupt mit so viel lorbeer-kränzen.

Du sahest hier sein bild und denkmahl aufgestellt,
Vor dem beschämte stehn die wunder jener welt.

Nach so viel saurer müh, nach manchem sturm und regen
Verfährt der strahlen licht nunmehr des himmels plan,
Er stecket heute dir die hochzeit-fackeln an,
Und will in deinem arm das göldne Vellus legen,
Ein götter-gleiches kind, das mit der morgen-röth
An glanz und lieblichkeit in gleicher wage geht.

Ein stern aus mitternacht, ein ebenbild der sonnen,
Ein himmel-werthes pfand, die Pallas dieser zeit,
Die gleichen ursprung hat mit deiner trefflichkeit,
Princess' Elisabeth! die hat dich lieb gewonnen;
Sie weiht dir ihr herz, und nennt dich ihren ruhm;
Du sie deint himmelreich, und bestes Käyserthum.

Ein ganzes wohlust-meer rinnt auf der Eltern hertzen;
Wie jauchzet nicht hierob das anverwandte blut?
Der Väter edles paar spricht dieses bündniß gut,
Und der beglückte hof brennt tausend freuden-kerzen,
Die Ocker wandelt heur' in gold den schlechten sand,
Das schilff in zucker-rohr, ihr glas in diamant.

Für allen freuet sich die Mutter unsers landes,
Ja die die tugend sich mit eignen händen prägt,
Die in der Fürsten-brust ein Sbnigs-herze trägt,
Der zweig von gleichem stamm, die crone ihres standes,
Sie rühmet, daß das hand vollkommen ist gemacht,
Das in dem grossen rath des himmels ward erbacht.

Wohlan! Vermählte zwey! so schmecket denn die fruchte,
Die Gott im Paradies hat selber angelegt;
Der himmel, der in euch den ersten brand erregt,
Seuß öl in eure glut, und licht zu diesem lichte.
Es rufft der ganze hof: es wachse euer haub,
Und breite sich hiernächst in tausend reifer aus!

Es ward der Muselman den tag von Wien geschlagen;
Da die ersehnte Braut begrüßte dieses rund.

Was wolte Gott damit den menschen machen kund?
 Dieß, daß sie dormalens viel Helden würde tragen,
 Vor denen Osmauns erb', und Nehmets mond erbleicht,
 Vor denen ost und nord und west die segel streicht.

Die recht glückliche heyrathswahl, bey verehligung eines Predigers.

D. E. W. L.

Als ziel, so man zur liebe legt,
 Wird nach der menschen sinn bald so, bald so besteeckt;
 Nachdem sich eines neigung regt,
 Nachdem wird auch der preis und aussatz angepfloebet
 Bald muß ein zwelg von ahorn fähig seyn,
 Des Xeres seelen-brand vor andern schätzen
 In kühlung und vergnüglichkeit zu setzen,
 Bald schläft ein Junius im lieben ein,
 Wenn er ein nackend bild von kluger hand ersieht,
 Bald muß die gäns der Glauea brüste
 Ereisern in verdamnte löste,
 Daß ihre harffe spielt ein viehsches huren-lieb.

Bald freyt des Xenophons sein sohn
 Um einen schönen hund, und schenckt ihm tausend löffe;
 Bald sucht Mehindas zinsbari lohn
 Vom alabaster: bald muß klee, lili' und narcisse,
 Bald rabe, bock und andrer thiere grauß,
 Den rasenden und aberwitzigen willen,
 Und thörichte brünst verliebter thoren stillen,
 So wird durchs ziel, so man zum preis steckt aus,
 Wornach nur vieh sich müht, und alle neigung richt,
 Der liebe heiligthum besteeckt,
 Wenn solche lust im herzen stecket,
 Die Gottes sagung stört, und alle rechte bricht.

Die Klugheit selbst vernarrt sich mit,
Greift nach dem bley, und meynt das silber zu erwählen,
Und wenn sies noch so knapp abtritt,
So wirds doch heutz forñ und morgen hinten fehlen,
Wer nur gestalt und haar' und farbe liebt,
Der liebet wurm und säule, solche sachen,
Die länger nicht auf lipp' und stirne lachen,
Als pflaster und zinnober währung giebt,
In Laiz schdner brust walt auch ein geilheits-meer,
Die Helena streut allen jammer,
Aus ihrer schlaf- und huren-kammer,
Und Dido hals ist wie von fremden küssen leer.

Wird denn der leb ein ausfaß-steck?
Und wandelt sich in lorty, in larv' und in gerippe?
Schmiert sich pomad' und schmüncke weg,
So thät es noth, es käm ein mánchen mit der schippe,
Hier kniekt ein bein, dort rost ein silber-zahn,
Hier will die stirn mit schwarzen ringeln spielen,
Dort will der krebs in haec und wangen wählen,
Da kömmt der arzt und setzt das eisen dran,
Wo nu kein ander ziel zur heyrath wird gelegt,
So stirbt die liebe mit den farben,
Wenn sie soll deren spiegel darben,
Der nur den bloßen schein auf aug' und wangen prägt.

Muß geld und gut der abgott seyn?
Denn man den weyrauch streut ins Venus tempel-zimern:
So schlägt bald schnupf ins rauchfaß ein,
Und kan das feuer nicht vor rauch' und schmauche schimmern:
Es ist und bleibe ein schndder gben-dienst,
Soll dieser balg die brunnst zur lieb' auf sachen,
So darff man sich kein' andre rechnung machen,
Als nur auf dampf und teeren lust-gewinn:
Die motte spinnet sich auch in seldnen zeug mit eln,
Und purpur wei: sich nicht zu schützen,
Wenn feinde sich und brand erhthen,
Es kan die liebe so nicht recht gewurgelt seyn.

Ein ander buhlt um hohen stand,
 Um seinem bettelstab in etwas zu erhdhen,
 Er meynt, es rieble goldner sand;
 In allen flüssen, wo metallens-gänge gehen;
 Alleine was ist doch der ahnen ruhm
 Den mau in fein' und kupfer-bilder leget,
 Viel besser, wo sichs herz im busen roget,
 Und helm' und schilde macht zum eigenthum;
 Denn was der spiegel ist bey Mähren, schwarzer nacht,
 Und ein granate sonder ferne,
 Das ist die ehre, so von ferne
 Den glanz entlehnt, und rost zu blancken silber macht.

Die tugend nur ist liebens-werth,
 Und die sich ihren schmuck zum heyraths-guth erwehlen;
 Den ist der himmel selbst beschert,
 Und thnen kan kein gut, kein seegen Gottes fehlen,
 Da zuekert sich die liebe selber ein,
 Da sieht man sters die annuths-sonne leuchten,
 Den reinen thau die liebes-lamp' anfeuchten,
 Da darf kein gram, kein widerwille seyn.
 Denn diese schöne speißt mit solchen äpfeln nicht,
 Die sünd- und laster-raupen küssen:
 Sie weiß es alles zu versüßten,
 Daß ihr so feind als freund der güte preis zuspricht.

Und dies ist auch sein heyraths-gut,
 Darnach ich ihn Mein freund! Mein werther! sehe kennen,
 In dem er ein recht frommes blut,
 In der sich tugend, gut, gestalt und ehre kennen,
 Ein schätzbar priester-kind sich ausersieht,
 Das mit der milch die tugend eingefogen,
 Und sitfamlich vom vater auferzogen,
 Dem redlichen, in dem die treue blüht:
 Von eltern hat sie glanz, und was das glücke giebt,
 Wie sollt' ihn denn nu nicht gelüsten,
 Zu nähern solchen seegens-brüsten,
 Da ihn die Dorilla als Ottos gabe liebt.

Der himmel weist sich selbst geneigt,
 Und fördert williglich ihr keusches liebs-beginnen,
 Wo so sich Gottes sügniß zeigt,
 Da muß der seegen denn in vollen usern rinnen;
 Ich sehe; wie die liebes-sonne blizt,
 Wie allgemach aus zweyen liebes-bäumen
 Verjüngte stämm' und grüne zweige käumen,
 Cupido selbst dabey, als gärtner sitzt.
 Das ist der liebe zins, den dieses haupt-gut trägt,
 In dem die mutter sich bespiegelt,
 Der vater seinen geist versiegelt,
 Und da die tugend sich zum seegens-grunde legt.

Seh' dich dich dich dich dich dich dich dich dich dich dich

Die überwindende Wolfsburg, und Morkendorfsche liebe.

E. A. R. v. R.

Nach schwarzer wolcken flor, nach rauhen donner-wettern,
 Nach stürmen, deren grimme die stärcksten cedern bricht,
 Nach blißen, die mit macht die felsen selbst zerschmettern,
 Zeigt endlich sich vergnügt das goldne sonnen-licht.
 Wenn Jason lange zeit mit drachen hat gestritten,
 So trägt sein kühner arm das goldne vließ davon;
 Wer unverdrossen sucht, wenn sturm und wellen wüten,
 Bekommt der perle glanz vor seine müß zu lohn.
 Die rose schätzt man erst, wenn uns der dorn gestochen,
 Die nuß schmeckt angenehm, so unsre hand geschwärzt,
 Die traube bringet lust, die man mit angst gebrochen,
 Der kuß ist engel-süß, so nach den thranen scherzt.
 Was schweiß und mühe braucht, das wird uns doppelt süße,
 Wer wermuth nicht versucht, ist nicht des zuckers werth,
 Wer aber nichts geschmeckt als saurer äpfel bisse,
 Verdient es, wann das glück granaten ihm beschert.
 Leander kam von lust bey seiner Hero sagen,
 Der sich in lebens-noth gewagt vor ieden kuß,
 Der Perseus wird mit fug den gbttern zugeschlagen,
 Weil er Andromeden der höll entführen muß.

Hofm. w. III. Th.

R

Wie

Wie aber? Kennt mein reim nur solche liebes-helden,
 Von denen viel gesagt, und wenig wird geglaubt?
 Vergönne, Schönes paar! mir was von dir zu melden,
 Du weißt, poeten ist ein freyes wort erlaubt.
 Ich weiß die schöne gluth, in welcher ihr gebrennet,
 Ich weiß auch eure noth, in der ihr oft gesteckt,
 Doch diesen demant-schluß hat keine macht zertrennet,
 Kein elend, keine qual hat euren geist geschreckt;
 Das gold, wanns bösslich ist, muß sieben proben dauern,
 Eur liebes-gold ist mehr als tausendmal bewährt,
 Ihr habet stets gegleicht den felsen-harten mauren,
 Die weder sturm noch bliz zu grund und drümmern lehren,
 Svarini mag hinfort vom Pastor Fido schweigen,
 Noch Scuderi erhöhn der Almahide treu,
 Es ist erdachtes werck; ich kan zu Breslau zeigen,
 Wer Pastor Fido, und wer Almahide sey.
 Ihr habt nicht nachgeahmt den neuen flatter-geistern,
 Die Venus heute hier und morgen dort bekriegt,
 Auch habt ihr eure gluth so wissen zu bemessern,
 Das tugend iederzeit die leidenhaft besiegt.
 Drum hat des himmels haud sich eurer angenommen,
 Des himmels, der nichts mehr als treue seelen liebt,
 Der macht, das alles ist zu schönen ende kommen,
 Und eurer eltern mund euch selbst den seegen giebt.
 Die höchste lieb ist euch zu wahrer hülf erschienen,
 Und hat den heyraths-brieff mit eigner faust gemacht;
 Drum sieh man lilien um euer bette grünen,
 Weil zucker-süsse lust auf euren wangen lacht.
 Eur liebes-wagen wird geföhrt von reinen schwanen,
 Zumahlen euch verknüpft ein Gott-beliebtes band.
 Euch muß den süßen weg zum hochzeit-bette bahnen
 Der kirche brand-altar und eines priesters hand.
 Wer will, Hochwerthes paar! wol eurer liebe stuchen?
 Ein ieder muß: glück zu! mit vollem halse schreyen,
 Ihr solt in süßer lust genießen ambra kuchen,
 Und euer ehstand soll ein rechter himmel seyn.
 Seht nun mit freuden hin in die geschmückte kammer,
 Wo euer liebes-thron frisch aufgebettet steht.

Verschlaf in stiller ruh den ersten liebes-jammer,
 Und denket iht an nichts als euer lust-panquet.
 Nunmehr kan herz und geist der liebes-milch genießent;
 Weil die vergnügung selbst vor euer glücke wacht;
 Ihr mücht euch ungescheur bey nacht und tage küssen,
 Weil, was euch vor gequält, sich längst davon gemacht;
 Mich dünckt, ich seh im geist, wie ihr die marmeladen,
 Die euch die liebe kocht, in höchster lust genießt;
 Wie alle glieder sich in süßem nectar baden,
 Und der vergnügungs-thau aus eurem munde stieß.
 Doch still! ich gehe ja nicht in verbotne schulen
 Und schreibe sonsten auch zu Breslau nicht so frey;
 Zu dem so halt ich nichts von dem gedanken-buhlen,
 Denn küssen im gebirn ist eitel narreten.
 Genug! ich will euch nicht mit leeren schaalen plagen;
 Wir fallen ohne dieß nur lose possen ein;
 Die aber werdet ihr euch selbst am besten sagen,
 Wenn lieb und stille nacht wird schul und meister sehn.

**Zufällige gedanken über die Trier-
 und Christliche vermählung.**

B. N.

Sonnet.

Cupido faste nächst die mutter bey der hand,
 Und sprach, wie werd ich doch Herr Triern noch berücken?
 Ha! hub die gbtin an, was deiner stammes brand
 Durch klugheit nicht verricht, wird doch der schönheit glücken.
 Und wenn er, brach er ein, die schönen auch verbannt
 So mußt du, fuhr sie fort, ihn zu den reichen schicken.
 Denn keiner ist so stolz, den reichthum oder stand,
 Durch ihre süsse last nicht endlich niederdrücken.

So schloß die blinde paar. Allein Herr Triers herz
 War allbereits voll gluth, doch ohne gift und schmerz;
 Drum rieffer ganz entzückt: Weg mit den todten gaben!
 Ich liebe; doch ich will nicht eine Tullia,

R 2

nicht

Nicht Eroesus-reiches kind, noch eine Bathseba,
Nein: sondern, wie ihr seht, nur eine Christin, haben.

Himmel auf erden, in der süßesten ver-
gnügung keuscher liebe, bey der Hoch-Frey-
herrlichen Sandregkischen und haug-
wizischen vermählung.

B. S.

WEr ist wol auf der welt, der nicht vergnügung sucht?
Die kurze lebens-zeit ist eine bittere frucht,
Die man mit freude muß, als wie mit zucker, würhen.
Ein unmensch gräbt sich nur in blasse traurigkeit,
Und wer sein leben haßt, der stirbet vor der zeit,
Wenn er sich selbst will in gram und sorge stürken.
Des kummers folter steht nur feigen herzen an,
Ein aufgeweckter geist bricht litgen in den nesseln,
Und kocht aus wermuth selbst, was zucker gleichen kan;
Kein niederträchtig schmerz mag seine sinnen fesseln,
Weil er die freudigkeit als seine schwester küßt,
Und die vergnügung ihm das halbe leben ist.

Im schachte findt man gold, und in der asche glut,
Der mahr fischt aus der see das theure perlen-gut;
Wo aber soll der mensch vergnügungs-schätze graben?
Der nimmer-satte geist lacht keinen klumpen an,
Das marck der erden ist, was ihn vergnügen kan,
Und was die hände füllt, soll auch das herze laben.
Allein! wie schwärmt der geist bey dieser eitelkeit?
Er bleibt ein slave doch auch in den göldnen banden,
Des reichthums überfluß frist die zufriedenheit,
Wenn vor den schatz kein schutz in glut und raub verhanden,
Daß oft ein leeres herz beym vollen lasten liegt,
Und diese worte seufzt: Hier lebt man unvergnügt.

Ein anderer speiset sich mit einer hand voll wind,
Wenn pracht und herrlichkeit sein ander leben sind.
Allein die ehrsucht springt, wie leichte wasser-blasen,
Oft wird vor diamant nur bley und glas getauscht,

Wenn hoheit durch das glück wie eine fut verrauscht,
Und unglücks-donner oft auf eron und zeyter rasen.

Viel suchen ihre ruh in hoher wissenschaft,
Die auch ein Salomon als leeres stückwerck preiset,
Ein weicher Sybarit lächyt nur nach trauben-safft,
Ob gleich Egyptens topff nur coloquinten speiset.

Nch sagt: Ihr sterblichen! wo wird man nun vergnügt?
Wenn hier vor perl und kern nur schaum und schale liegt.

Der himmel bleibet wol der seelen höchstes gut,
Der macht uns recht vrrgnügt, wenn die geweyhte glut,
Die aus dem herzen bricht, nur nach den wolcken steigt.

Doch auffer diesem ist der ehe süßigkeit
Ein himmel auf der welt, wo die zufriedeneit
Ein irdisch paradiß und liches Gosen zeiget.

Zwar von den farben schreibt ein blinder ziemlich blind,
Und wen die liebe nicht mit ihrem mosse träncket,
Der kennt die blumen nicht, die ihr gewachsen sind.

Doch wer die augen nur auf diese herzen lencket,
Die dieser tag verknüpft, der fällt mir gerne bey,
Daf nichts vergnügters ist, als süße liebes-treu

Hier speist man gbtter-brod; vergnügung ist die tracht
Die immer sätiget, und immer hungrig macht.

Ihr süßes Manna troht die seltenen Marmeladen,
Wenn hier ein keuscher fuß auf treuen lippen schwimmt,
Wenn in dem herzen selbst ein ewigs opfer glimmt,
Und geister voller gluth in tugend-rosen baden.

Ein ieder morgen thaut auf ihren liebes-klee,
Ein ieder abend wiegt sie auf vergnügungs-betten.

Hier blüht der frühlung auf auch unter eiß und schnee,
Und was das herze knüpft, sind lauter sanfte ketten,
Wo nun dergleichen lust aus einem brunnen quillt,
Da wird die keusche brust mit reiner lust erfüllt.

Gesetzt, daß myrrhen oft bey diesem zucker sind,
Und daß die eh sich auch mit einem weh verbindt,
Doch muß die last in lust, schmerz sich in scherz verkehren;

Wann diese bürde nur auf zweyen schultern liegt,
Da bleibt ein doppelt herz im trauren unbesiegt,
Getheilte kummer muß das labfal selbst gewähren.

Der gleichgefinnte geiß lacht, wenn das unglück kracht,

Ein angenehmer blick vertreibet manche grille,
 Ein treu-verliebter fuß macht tag aus finst'rer nacht,
 Denn hier ist nur ein sinn, ein wunsch, und auch ein wille;
 Es mag das schicksal gleich aus allen winkeln drohn,
 So erndten sie dennoch der eintracht süßen lohn.

Wer sagt, daß lieben nicht vergnügtes leben sey?
 Wer heißt die ehe nicht des himmels countersey?
 Kan auch ein dürre kern in süßen schalen wohnen?
 Auf einem netcken-strauch wächst keine distel nicht.
 Hier ist ein grüner baum, wo man vergnügung bricht,
 Hier wachsen mandeln nur, und liebliche citronen.
 Schweigt ihr verächter nur, die ihr den süßen stand,
 Des kummers aufenthalt, des geistes kereker nennt,
 Die ihr fast alle lust aus diesem circul bant,
 Und lieber in das neß der geilen wohlhust rennet;
 Die ehe bleibet doch auch in dem größten weß
 Des lebens honigseim, des kummers panacee.

Glückselig bist du nun, Hochwohlgebohrnes paar!
 Der himmel bent dir auch den süßen becher dar,
 In welchem mehr als most und Muscateller fließet,
 Vergnügung windet dir den immer-grünen kranz,
 Sie stecket sternen auf voll licht und voller glantz,
 Und speißt dich mit confect, das alle noth versüßet.
 Die liebe liefert dir die angenehme tracht,
 Ihr garten zuset schon die göldnen pomerangen,
 Die kein bereister nord nicht weck noch dürre macht;
 Und die kein gärtner kan in solcher zierde pflanzen.
 Dich haucht der berge thau wie lauter balsam an,
 Und weidet deinen fuß auf schönster rosen-bahn.

So lebe dann vergnügt, so lebe dann erfreut,
 Du hochverbundnes paar! daß weder leid noch neid
 Den bittern gallen-tranck in deinen nectar mische.
 Kein trauriger comet strahl deinen himmel an,
 Daß deine sonne sich niemals verfinstern kan,
 Und lauter segens-thau dein wohlgerahn erfrische!
 Die keuschheit baut dir schon den liebes-tempel auf,
 Des höchsten heiligthum verancert hand und herzen!
 Laß der vergnügung nun den angenehmsten lauff,

Das geist und leib zugleich in keuscher liebe schertzen;
 Viel tausend glück darzu! So bleibet es dabei,
 Das nichts vergnügters sonst als keusche liebe sey.

~~~~~

Gedanken über die zu Ostrau an.  
 1702 zum andernmal im Octobr. noch blü-  
 hende rosen, auf eine in gedachtem  
 monat daseselbst vollzogene Hoch-  
 Adliche vermählung.

J. C. C.

Ich dürffte, Eheues paar! mich fast noch unterwinden,  
 Dein frohes haupt, worauf schon ruhm und seggen ruh'n;  
 Auch über dieses izt mit rosen anzuthun;  
 Doch nein! ich will hievon nicht blumen-eränze binden!  
 Die cronen nehmen dir bereits den wirbel ein,\*  
 Drum laß die rosen nur zu deinen süßen streun.

Dein stammshaus, Holbe braut! giebt, eh dies jahr entweichet  
 Den rosen-stöcken schon das zweyte purpur kleid.  
 Dein Ostrau gleich dem Ost, der uns zur herbstes-zeit  
 So wol als in dem lenz Auroraens rosen reichet.  
 Du aber solt daraus die gute deutung ziehn,  
 Das dir zum andernmal hier liebes-rosen blühn.

Die ersten sind verwelet, ihr schmuck ist aufgerieben;  
 Die dir ein Miltiz einst mit milden händen gab;  
 Izt bricht ein Ponickau dir freuden-rosen ab,  
 Den die von Miltiz schon als anverwandten lieben.

R 4

Unß

\* Beziehet sich so wol als die andere zeile auf einen vorherge-  
 gangenen und von cronen handelnden frau, sermon von  
 eben diesem Autore.

Und dein exempel spricht: es pflüget anzugehn,  
 Daß rosen wiederum aus ihrer asch' entstehn. \* \*

Zwar, Hoher bräutigam! durch dein geübtes wissen,  
 Das du, wie bienen sonst in rosen süsse frucht,  
 Aus weisen schriftren dir zusammen hast gesucht,  
 Ist meine deutung auch vielleicht schon ungerissen;  
 Weil, wenn der rosen-stock im jahre zweymal trägt,  
 Der mensch wie blumen denn leicht hinzufallen pflüget. \* \* \*

Allein wir nehmen nicht die fruchtbarkeit der erden  
 Und güte der natur zum trauer-boten an:  
 Das gegentheil ist uns schon vielmal dargethan.  
 Doch soll durch rosen ja der tod bedeutet werden;  
 So wird, Beglückteste! nur eurer einsamkeit,  
 Die euch bisher beschwert, das sterben prophezeit.

Nun, Wohlgebohrnes paar! so blühe denn vergnüget,  
 Weil deine tugenden von hundert blättern seyn,  
 Mehr auch dein seegen stets wie volle rosen ein.  
 Vielleicht daß es die huld des himmels also süget,  
 Daß dich die rosenzeit, so folget, doppelt liebt,  
 Und auf zwey arten einst dir junge rosen giebt.

Schä

\* \* Wie die blumen und pflanzen wiederum aus ihrer asche  
 hervorgebracht werden können, zeigt Athan. Kircherus T. II  
 Mundi subterr. p. 415, allwo er auch einen besondern Tractat  
 de Palingenesia plantarum ex cineribus versprochen.

\* \* A. 1566 blüheten im Septemb. die rosen zum andermal,  
 und zeigten die pest an, dergleichen deutung auch A. 1575.  
 1586, 1638 geschehen. Christian Lehmann im Histor. Schau-  
 platz des Meißn. Ober-erz-gebürges p. 420.

Schäfer = gespräche vom land = leben  
 bey der hochzeit Hn. B. F. v. L. mit  
 Igfr. A. E. Z.

A. P. v. N.

Loreno.

Die nacht der einsamkeit, so dich und mich gebunden,  
 Ist, Auserwehelter schatz! nun durch das licht verschwunden;  
 Wovon die morgen-röth uns erst hat angelacht,  
 Und igt der volle strahl sich gang hervor gemacht,  
 Im fall ich Troja bin, so siehst du es igt brennen,  
 Und wo ich dich, Mein schatz! mein Ilion mag nennen,  
 Wie meine seele dich vor burg und kleinod schätzt,  
 So ist es warlich auch in vollen brand gesetzt.  
 Was dein gemüthe fühlte, das muß auch meins empfinden,  
 Und was du dir gedencst, ist auch bey mir zu finden,  
 Der liebe steifes band, so unsern geist umschlingt,  
 Macht, daß uns gleicher schmerz und gleiche lust umringt,  
 Doch eigne ich dir zu den größten theil der freuden,  
 Und was verdrüsslich fällt, will ich alleine leiden,  
 Zum geißel bin ich selbst, und hier ist meine hand,  
 Die führet, folge nur, dich aus der stadt aufs land,  
 Dahin die lieblschkeit uns nach des winters flocken,  
 Pflegt durch erweckten trieb in Florens reich zu locken,  
 Dort spielet die natur uns durch manch kleines thier  
 Den schönsten Galliard der rechten liebe für,  
 Es wird die gegend dich als ihre Göttein ehren,  
 Und manche nachtigall bestürzt dein singen hören,  
 Dein zarter finger wird die laute kaum berührt,  
 So wird der vögel ehör ihr' andacht lassen spürt,  
 Ein echo harret schon dir alles nach zu machen,  
 Die turtel-taub übt sich Lorinden anzulachen,  
 Der frühling richtet dir ein bett aus blumen zu,  
 Ihr glück ist: dich zu sehn, ihr wunsch zu seyn wie du,  
 Und wenn die heerde wird in fetter weide stehen,  
 So solt du auch zur lust mit mir zu tafel gehen,



Und dieses urtheil fällt: das stadt und land gewiß  
So weit entfernt sey, als wüst' und paradies.

Lorinde.

Loreno! kanstu gleich des hertzens grund 'nicht schauen,  
So wirst du, hoff ich, doch den liebes-zeichen trauen,  
Die augen stirn und mund so reichlich ausgefetzt,  
Das meine seele dich vor ihren leit-sterne schätzet.  
Dich lieben, und zugleich ihm auch gefallen lassen  
Den schlus: aufs land zu ziehn, mit hurtigkeit zu fassen;  
Scheint einerley zu seyn. Dich lieb ich mehr als mich,  
Drum richtet auch mein wunsch nach deiner willkühr sich.  
Ich will auch, was du sagst, dir gern zu liebe glauben,  
Nur bitt ich, Werther schaz! den einwurf zu erlauben,  
Das zwischen wall und thor das leben nicht so frey,  
Hergegen land und feld nicht so vergnüglich sey.  
Wo wohnt die höflichkeit hier bey geübten sitten?  
Dort darff die grobheit mir nicht leicht die stürne bieten;  
Es heutz der überflus zur lust und noth die hand,  
Wenn man nach wärz und saltz hier erst zeucht über land.  
Dort läst ein reiner geist die ehre sich ergehen,  
Weil tausend menschen sind, die seine tugend schätzen,  
Hier schaut man mit verstand in jahres frist kaum an,  
Was eine kluge faust, ein witzig kopf gothan,  
Was nützt die zierlichkeit der kleider und gebruden,  
Die nur den lasten füllen und nicht gelobet werden,  
Man hat zwar sonnenschein, doch weit mehr nacht als licht;  
Solch leben hegt verdrus und dient zur liebe nicht.  
Wie ofte stehen uns nicht auf dem lande bienen,  
Davon das honig mus zum meth (\*) in städren dienen,  
Die lammern, so die schaf' aus unsrer heerde nähren,  
Die bringt der schäfer selbst den bürgern zu verzehren,  
Es tritt die bangigkeit an der gesellschaft stelle,  
Und auch der himmel selbst ist mir nicht länger helle,  
Als du dich müßigst ab, Mein schaz! bey mir zu seyn;  
Wenn du den rücken kehrest, so spricht das schrecken ein.

Lore

(\*) Ist ein so genantzes getränk.

Loreno.

Der irthum macht vielmal, daß wir was gutes darben,  
 Es hat manch schlechtes bild oft ungemeyne farben,  
 Allein an kunst geht ihm ein fehl-gemähde für.  
 Es hat die süßte nuß, die rauhe schaal an ihr.  
 Es weiß mein lobspruch nichts dem wesen beyzutragen,  
 Du sollst, Mein edler schah! in kurzem selber sagen,  
 Daß vor die höflichkeit geerbt mit reiner treu  
 Kein hollwerck aufzuführen, kein wall zu graben sey.  
 Du darfst dich vor der zeit an keinen mangel kehren:  
 Der in die städte schafft, wird auch aufs laud gewähren,  
 Was aug\* und lüchse darf. Weil man dort kostbar fisch<sup>sch</sup>,  
 So wird ein edler fisch hier mit der hand erwischt,  
 Der treue Hector wird dir manchen hasen beißen,  
 Mein Deschaisch rohr manch reh zu fällen sich besteiffen,  
 Und wenn du meynen wirst, daß pudel lieg und ruh,  
 Wird er im maule dir die enten tragen zu.  
 Der Thieras soll im herbst dir vielmehr hünner fangen,  
 Als du um vieles geld nicht wirst zu kauf erlangen,  
 Das \* erlicht um die bach mit bohnen wohl bestellt,  
 Wird wie ein trender seyn, der frische ziehmer hält.  
 Hier weiß die ehr erst recht die tugend zu begleiten,  
 Sie selbst erlangt auch raum sich besser auszubreiten,  
 Und vor ein wunder-werck nimmt dieß die einfalt an.  
 Wenn sie die frau sieht thun, was nicht ein jedes kan,  
 Die schäferinnen gehn zusammen auf den grenzen,  
 Und jede lebs bemüht aufs prächtigste zu glänzen,  
 Da wirst du, Meine sonn! um so viel sternen seyn;  
 Das leicht kein finsterniß bricht um die hürden ein.  
 Du wirst nach ihrem wunsch in ihre reihe kommen,  
 In der manch schönes spiel erfreut wird vorgenommen,  
 Das die vertraulichkeit beginnt und verbringt,  
 Dadurch die lust uns labt und doch kein weid bezwingt;

Und

\* Ben den Schlessern heißet Erlicht ein mit erlen oder ellern bewachener ort, Trender ein fleischhacken, und Ziehmer eine gewisse art vögel.

Und wenn der seiger muß die lust der städte messen,  
 So rufft die freyheit hier zur kurzweil und zum essen :  
 Wenn man die thore sperrt, so geht man hier ins feld,  
 Und hört erst, was die bach für ein geräusche hält.  
 Des morgens pfleg ich trift und äcker zu umgehen,  
 Betracht auch, wie die bäum im honig-garten stehen,  
 Da mich ein junger stamm, den meine hand gesetzt,  
 Und den ich selbst gepfropft, mehr als groß geld erget.  
 Nach essens ist mein gang zu einer alten fichte,  
 Die Solau hochgeliebt und durch ein schön gedichte  
 Der nachwelt hat gerühmt, darunter streck ich mich,  
 Bald pfeif ich ganz allein, bald findt gesellschaft sich,  
 Da denn ein jeglicher der liebsten zu gefallen,  
 Nach allen kräften läst ein neues lied erschallen.  
 Von daraus hab ich auch, so lang ich dich gekannt,  
 Lorinden manches lied, doch seufzer auch gesandt.  
 Wenn aber meinem vich nun wird der himmel walten,  
 So will ich nur mit dir daselbst gespräche halten,  
 Die fichte soll dein schutz bey dem regen-wetter seyn,  
 Dein schatten aber ich für heißen sonnenchein.  
 Ein bunter rafen wird hinführo dich ergehen,  
 Daß du dich nicht gar gern auf polster mehr wirst setzen :  
 Indessen komme dir das laud nicht heßlich für,  
 Du kanst nicht einsam seyn, mein herze lebt in dir.

Lorinde.

Du kanst wol deinen kram recht nach der sonne stellen,  
 Welch richter sollte nicht für dich sein urtheil fällen,  
 Was gleich dem werck entgeht, das wird ihm bald gewährt,  
 Wenn ihm dein süßer spruch das wort zu fñhru begehrt.  
 Ich freue mich im geist auf dies, was du erhoben,  
 Nicht um sein selber willn, nur weiß von dir zu loben,  
 Die würdigkeit verdient. Denn was dein mund ausspricht,  
 Das billigt auch mein sinn, die zunge tadelst nicht,  
 Ich will auch meinen witz durch etwas einzuwerffen,  
 Dir nicht beschwert zu falln, nicht durch viel fragen schärfen,  
 Ich stell es alles dir und dem im himmel heim,  
 Der leichtlich wermuth kan verkehrn in honigseim,

Hat doch der himmel selbst nicht lauter lichte sterne,  
 Und in granaten sind nicht alles gute lerne,  
 Ja, ob auch nattern gleich in den gepüschten seyn,  
 So kehren doch in der stadt auch scorpionen ein,  
 Des landes miswachs muß zugleich die stadt empfinden,  
 Sie bäckt das brodt nach dem, wie die, die garben binden,  
 Die meelthau, schlossen, brand, der hoffnung hat entsetzt.  
 Und giebt es wolfeil erst, wenn sie die ernd' ergetzt.  
 Bey zucker-rosen kan man biesam leicht entbehren,  
 Worinn die falscheit oft den tod pflegt zu gewähren,  
 Und schenckt ein landmann nicht Frontiniae oft ein,  
 So hat er ziegen-milch, und darff nicht franck drauff seyn.  
 Drum laß ich dich, Wein schay! mich herzlich gerne leiten,  
 Ich kan an deiner hand in keinen unmuth gleiten,  
 Und wo sich deine lieb hinsetzt und deine treu,  
 Da weiß ich, daß ich auch hinfort zu hause sey.

\$\$\$ \$\$\$\$ \$\$\$ \$\$\$\$ \$\$\$ \$\$\$ \$\$\$ \$\$\$ \$\$\$ \$\$\$ \$\$\$ \$\$\$

## Der wett-streit der sinnen an dem Sinner- und Guldischen Hochzeit- Feste bengelegt.

J. B. W.

**E**s stellte Venus nächst den grossen reichs-tag an,  
 Und ließ nun nach der hand der liebe streitigkeiten  
 Und was noch sonst mehr darauf wird abgerhan,  
 Durch den versuchten sohn zu frohem schlusse leiten:  
 Indem erschienen auch die sinnen insgesammt,  
 Die waren unter sich in einen streit gerathen,  
 So daß sie, weil es doch der Venus hohes amt,  
 Sie allersits hierin um einen ausspruch baten.  
 Nun hatte Venus längst mit schmerzen angemerckt,  
 Das zwist und eyfersucht bey ihren cammer-damen,  
 Die man die sune nennt, sich nach und nach gestärckt,  
 So daß sie iho gar zu freyer klage kamen.  
 Als ihnen Venus nun zu reden urlaub gab,  
 Da baten sie alsbald, sie möchte sich erklären,

Und

Und wie es bräulich ist, bey ihren richter-stab  
 Und bey der liebe glut bezeugen und beschweren:  
 Welch sijn von allen ihr am angenehmsten sey,  
 Und am geschicktesten mög in der liebe dienen.  
 Denn ob ihr würcken schon nicht eben einerley,  
 So wünschten sie dennoch in ihrer gunst zu sterben.  
 Erst führte das gesicht sein edles fürrecht an,  
 Und ließ die augen selbst mit nachdruck für sich sprechen:  
 Wie daß ihr glanz allein die lieb entzündten kan,  
 Ihr heisser strahl so gar muß durch die seelen brechen,  
 Und daß sie, wie man meynt, die schlaunen führer seyn?  
 Dadurch wir allgemach im lieben uns versteigen:  
 Ob schenckten ferner sie der Venus ganz allein  
 Die menschen insgemein als setaven und leibeigen:  
 Ob würde nur durch sie ein schönes kind bekant:  
 Als wären sie allein die werber in der liebe,  
 Und daß auch endlich ja nicht stahl und diamant  
 Für ihrem feuer hart und unbeweglich bliebe.  
 Die ohren brachen drauff in vollem eyfer aus,  
 Und suchten das gehör, wie folget, zu vertreten:  
 Nachdem wir, Venus! uns erst gleichsam zum voraus  
 Ein gnädiges gehör von dero huld erbeten;  
 So stellen treulich dies zu deren urtheil dar,  
 Ob augen allezeit so viel verrichten können,  
 Und ob es gegentheils vielmehr nicht sonnenklar,  
 Daß man uns beyde muß der liebe führer nennen.  
 Man höret allererst von dem, was nach der zeit  
 Zu sehen ist erlaubt und endlich auch zu lieben.  
 Durch uns ergründet man die größte heimlichkeit:  
 Dies, was den augen noch verborgen ist geblieben,  
 Was eine dame ziert und recht vollkommen machet,  
 Wie wenig offermahls der schönheit sey zu trauen,  
 Und wie, wer eine frau für liebenswürdig acht,  
 Muß nach dem herzen mehr, als nach den wangen, schauen.  
 Drauf wolte der geruch auch nicht der letzte seyn,  
 Und weil die nase nun sein ausgestecktes zeichen,  
 So brach sie alsobald mit dießten worten ein:  
 Sind jungfern, wie man sagt, den rosen zu vergleichen,

Goht auch ihr athem noch zibeth und ambra vor,  
 Kan Alexanderus schweiß Thalestreus herke rauben,  
 Und heben meinen ruhm die Götter selbst empor;  
 So muß die liebe mir auch einen rang erlauben.  
 Denn ferner ist bekant, daß weiber insgemein  
 Der männer liebstes theil nach ihrer nase schätzen.  
 Ha! wandten alsbald hier die stolzen lippen ein:  
 Ihr schwestern seyd gewiß uns noch weit nachzusetzen;  
 Die nase gleichet sich mit unserm purpur nicht,  
 Die ohren müssen uns den schönsten plaz enträumen,  
 Und wenn die dunkle nacht der augen strahlen bricht,  
 Kan unser muscheln-paar den besten nectar schäumen.  
 Hier herrschet der geschmack, und ein gehäufter fuß  
 Berzuckert, wie ihr wißt, angst, traurigkeit und schmerzgem.  
 Wir sind mit einem wort der wollust überflus,  
 Der liebe tummel-plaz, der eingang zu dem herzen.  
 Nach diesem trat zuletzt das fühlen auch herfür,  
 Das war dem ansehen nach der schönste sinn von allen,  
 Und fieng entrüstet an: Ihr könnet ohne mir,  
 Ihr sinnen insgesamt, den menschen nicht gefallen.  
 Ein wort verbindet nichts, ein blick ist ohne krafft,  
 Wenn meine gottheit nicht durch marck und adern dringet,  
 Wenn die begier durch mich nicht lauter wunder schafft,  
 Und nur ein griff von mir die härtesten herzen zwinget.  
 Die lieb ist ohne mir ein bloßes gauckel-spiel,  
 Ich sage noch weit mehr, der hoffnung falsche schranken,  
 Der jugend selbst-betrug, ein rennen ohne ziel,  
 Die geißel der vernunft, die folter der gedanken.  
 Kein thau der süßen lust, kein fuß trifft auf den mund,  
 Der nicht von mir zuvor den ursprung hat genommen;  
 Die liebe giebet sich durch mich alleine kund,  
 Durch mich wird allererst ihr schönstes werck vollkommen.  
 Da nun der füzug mir mit allem recht gebührt,  
 Die andern aber noch aus frevel mich verhöhnen,  
 Als würde fleisch und blut durch sie nicht mehr gerührt,  
 Und müß' ich meine krafft von ihnen nur entleihen;  
 Als bitte gang verpflicht, es wolle Venus nun  
 Denn sinnen allerseits selbst maasß und grenze setzen,

Und

Und öffentlich der welt hiermit zu wissen thun,  
 Wer in der liebe sey am mächtigsten zu schätzen.  
 Was hatte Venus nun vor einen rath erdacht?  
 Ich höre, sprach sie gleich, ihr mächtigen göttinnen!  
 Daß euch der übermuth hat in den harnisch bracht,  
 Und lauter neid und haß aus euren worten rinnen.  
 Da nun von allen mir nicht eine mißgefällt,  
 Und manchen dienst von euch noch wünsche zu erleben,  
 Als hab ich folgentlich es diesmal fest gestellt;  
 Ich will in eurem streit euch einen Paris geben.  
 Es hat mein heisser brand ein junges hertz erregt,  
 Der edle Sinner folgt anigo meinem triebe.  
 Durch den wird euer streit am besten beygelegt.  
 Drum machet euch bereit und dienet seiner liebe.  
 Stellt euch, so gut ihr könnt, für seinen augen dar,  
 Ich weiß, er wird alsdenn in wort und wercken zeigen,  
 Welch sinn von fünffen wol am meisten wunderbar,  
 Und meinen götter-thron sey würdig zu ersteigen.  
 Der neue Paris saß indessen ganz vergnügt  
 Bey der erwehlten braut, als gleich ihn zu bedienen,  
 Eh lieb und regung noch ihn ganz und gar besiegt,  
 Die sinnen in der eyl, doch unvermerckt, erschienen.  
 Die görtin des gesichts nahm gleich die augen ein:  
 Ein ieder sinn bewies ihm seine größte stärke:  
 Sie wolten insgesamt bey ihm die nächsten seyn,  
 Und tharen, wie es schien, fast lauter wunder-wercke.  
 Man sagt, weil liebe doch nur nacht und schatten liebe,  
 Und wahre neigung so, wie gold und edel-steine,  
 Im finstern meistentheils sich zu erkennen giebt,  
 Dasselbst der Venus-stern nicht wohl am tage scheine,  
 Daß er noch diese nacht der sinne neuen streit  
 Zu schlichten fest gestellt. Nun morgen laßt ihr fragen,  
 Ihr gäste, die ihr izt annoch in zweiffel seyd!  
 Welch sinn von allen hat den preis davon getragen.

Schreiben an Hn. M. G. Hofmann  
und etliche andere Gönner bey gelegen-  
heit der Sumprecht- und Ginthe-  
rischen Verchligung.

M. G. H.

Hochwerthen Gönner! laßt, ach laßet mir doch zu,  
Daß ich euch einen brieff mag für die augen legen,  
Und daß, da ich den dienst aus treuem herzen ihu,  
Sich darff mein seiten-spiel bey euren freuden regen,  
Mein schlechtes seiten-spiel, das zwar die ehre rühmt,  
Die er, Herr Hofmann! ihm vor kurzem hat erwiesen;  
Zumittelst aber auch ganz frey und unverblümt  
Beseht, er hab' es mehr, als es verdient, gepriesen.  
Denn seine schrift zehlt mich den Teutschen dichtern bey,  
Mit der er mich beehrt, als ich der weisheit orden  
Zu Leipzig nechst bekam: ich bin bey meiner treu,  
Gleich wie mein name ist, recht roth darüber worden.  
Vor mich ist dieser ruhm zu hoch, doch spreche ich:  
Wo meine stimpeloy jemanden kan gefallen;  
Mein vorig lehrer-haupt, Herr Hofmann, lehrte mich,  
Als ich in Lauban war, so reimen und so lallen.  
Hab ichs gleich in der kunst kaum bis aufs B gebracht,  
So weiß ich doch, daß das, was ich bey ihm begriffen,  
Mir bey der schweren zeit noch manchen pfennig macht,  
Denn meine flöte hat nicht viel umsonst gepiffen.  
Nun wendet sich mein kiel zu unsern Edelmann  
Und zu Herr Guden hin. Ihr Hochgeehrten beyde!  
Nehmt doch die freye art nicht etwan übel an,  
Läßt diesen brieff geneigt bey eurer hochzeit-freude.  
Ich mache zwar nicht gern mit schreiben viel verdruß;  
Weil die gelegenheit mich aber gleichsam zwinget,  
Daß ich zu eurer lust euch glücke wünschen muß,  
So hab ich mir voraus vergebung ausgedinget.  
Ihr sehet, wie der Herr noch Gintthers hauß vergnügt,  
Das hauß, dem ich allzeit getreu verbunden lebe,  
Das hauß, von dem mein glück geneigte blicke kriegt,

Hofm. w. III. Th.

L

Das



Das hauß, auf welches Gott sein angesicht erhebe,  
 Damit des segens krafft bey ihm stets reichlich sey!  
 Das hauß, das euch bereits mit weibern hat beglückt,  
 Das hauß, (hier fällt mir die prophezyhung bey,  
 Die ihm, Herr Gude! einst zur hochzeit ward geschicket:  
 "Zwey schwestern liebten zwey angenehme priester,  
 "Bey zweyen gaben sich zwey Con-Rectores an,  
 "Und an der fünften scherzt das übrige geschwister:  
 "Nun Dorchen kriegt wol auch noch einen solchen mann.  
 So klang mein scherz und vers, doch das wir weiter gehn)  
 Das hauß, bey welchem izt ein alter reim gebeyet,  
 Den meine feder schrieb: den, müßt ihr nicht gestehn,  
 Daß Dorothea recht, wie ihre schwestern, freyet?  
 Wenn ich ein dichter wär, wie mich Herr Hoffmann schilt,  
 So wäre wol mein scherz bey ihr nicht eingetroffen,  
 Denn ein gedichte ist und bleibt ein falsches bild  
 Von dem, was sich nur läßt in den gedanken hoffen.  
 Ja nähm ich gleich den ruhm und titul von ihm an,  
 So widerlegte mich doch izt mein eignes schreiben,  
 Denn weil ich keinen vers, wie andre, dichten kan,  
 So muß es nur indes bey einem brieffe bleiben.  
 Und dieser brieff, dünckt mich, ist iedem eben recht,  
 Weil ihr, geehrten drey, nicht ernste sachen treibet,  
 Bey welchen ihr sonst nicht die arbeit unterbrecht,  
 Wenn man euch so viel zeug in einem brieffe schreibet.  
 Ihr sizet ja, wie mir die hoffnung prophezyht,  
 Izt nicht und sinnet nur auf eure amts-geschäfte,  
 Es hat, wie Salomo spricht, alles seine zeit,  
 Bald zeigt man seinen fleiß, bald sparet man die kräfte.  
 Bald muß man traurig thun, bald wieder frölich seyn,  
 Bald muß ein geistlicher die todten mit begraben,  
 Bald aber segnet er ein liebes eh-paar ein,  
 Und kan bey ihrer lust auch einen antheil haben.  
 Bald füllet er mit trost die krancken seelen an,  
 Bald muß er des geses bey den verflochten schärffen,  
 Bald stellt er sünden für, wie Nathan dort gethan,  
 Und muß den harten stab des wehes um sich werffen,  
 Bald aber brauchet er dafür den sanfften stab,

Und solche wechselung läßt auch ein schul-mann mercken;  
 Izt nimmt man den verdruß aus seinen mienen ab,  
 Izt aber kan ihn auch ein frohes stündgen stärken.  
 Wiewol das junge volck ist wie ein bienen-schwarz; ;  
 Da hat er seine noth mit a - b - c - studenten,  
 Die machen offtermals ihm kopf und stube warm,  
 Und lebt bey solcher müh doch gar von schlechten renten.  
 Wird auch ein Rector gleich bißweilen noch verschont;  
 Daß er nicht immer sich darff mit den kleinen blacken,  
 So wird ihm doch die müh viel besser nicht belohnt.  
 Da sitzt den grossen oft der hencker in den nacken,  
 Wenn sie nur in das buch der zwey scharwenkel sehn;  
 Wenn sie Ovidium von liebes-künsten lesen,  
 Und bey dem Baccho sind, biß früh die hähne krähn,  
 Da wird des Rectors amt erst ein beschwerlich wesen.  
 Jedoch zu Laubau giebt's dergleichen unkraut nicht,  
 Herr Hoffmann hat den ruhm als Rector sich erworben,  
 Daß sich sein Musen-volck nach seinen lehren richt,  
 Die liederliche brut ist meistens ausgestorben.  
 Wer sich von Lauban aus zu unsern linden naht,  
 Der macht noch immerfort gelückliche progressen,  
 Und wenn man endlich fragt, wem ers zu danken hat;  
 So pfelet ers nechst Gott den lehrern bezumessen,  
 Darunter man voraus die beyden höchsten nennt,  
 Weil die den ersten bau der anderen vollenden:  
 Ob auch Herr Gude schon sein rühmlisches talent  
 Nicht mehr gleich wie bißher wird auf die schule wenden,  
 So hat er doch genug, wenn er den ruhm bedenckt,  
 Daß er sein vorig amt sieht einen überkommen.  
 Den er mit weisheit selbst vor diesen hat getränkct,  
 Und der noch unter ihn an künsten zugenommen,  
 Wie diesem nun sein amt bereits ertheilet ist,  
 So wird er künfftig ihm in andern auch nicht weichen,  
 Wie er denn heute schon dieselbe liebste küst,  
 Die sich dem stamme nach mit seiner läst vergleichen.  
 Denn diese gönnet ihm das Glintherische hauß,  
 Vor welches tag und nacht vier schwieger-söhne beten;  
 Der fünffte aber hält izt seinen hochzeit-schmauß,

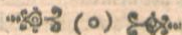
Und wird ins künftige mit in die reihe treten.  
 Gott lasse sie allzeit in seinem seegen stehn!  
 Herr Hoffmann sey beglückt in allen seinen wercken!  
 Und Edelmännern muß es stets nach wunsche gehn!  
 Herr Guden wolle Gott im neuen amte stärken!  
 Herr Neun-Herk, der vielleicht mit an der tafel sitzt,  
 Wo ihr, Gebrüder drey! seyd heute froh erschienen,  
 Sonst aber in der näh der kirchen Gottes nützt,  
 Den lasse neben euch der Herr in seegen grünen!  
 Vor Braut und Bräutigam schreibr diesesmal mein kiel  
 Kein eigenes gedicht, noch ein besonders carmen,  
 Weil ich dafür von Gott beständig bitten will;  
 Er lasse sie vergnügt ein ander stets umarmen!  
 Und also jeder wohl gesegnet und vergnügt!  
 Wenn auch noch unter euch das glücke angehdret,  
 Daß eine Gümberin ihm an der seite liegt,  
 Die werde noch von mir durch einen gruß beehret.  
 Gleich igo fället mir noch eines in den sinn,  
 Da ich den schlechten brief will, Werthen gönner! schliessen:  
 Herr Doctor Schmid, von dem ich ein eliente bin,  
 Wünscht euch viel gutes an und läßt euch schuldigst grüssen?  
 Wosern euch dieser gruß nicht ganz zu wider ist,  
 So helfft des Gönners glück durch beten unterhalten,  
 Daß er noch lange jahr des seegens krafft genießt,  
 Und seine ämter treu und redlich kan' verwalten!  
 Inzwischen bleibet mir gewogen und geneigt,  
 Hat mir der weite weg bishero gleich verboten,  
 Daß euer diener sich nicht gegenwärtig zeigt,  
 So heiß' ich doch entfernt mich euern treuen R:

P. S. Es ist sehr wenig platz und Peter Squens, der knecht  
 Auf unser post, eilt fort: sonst hätte ich vom vergnügen  
 Der Braut Herrn Vater noch viel wünsche bejusügen;  
 Doch kurz: den jahren nach sey er und sein geschlecht  
 Dem consul gleich, den nechst Venedig eingebüßt,  
 Der selber achtzehn jahr im andern hundert zehlte,  
 Und dem es überdieß nicht an zwey söhnen fehlte,  
 Davon der jüngere schon vier und achtzig ist.

Die jungfern-noth bey dem Franz-  
und Hallmannischen hochzeit = feste  
erwogen von einer mitlei-  
digen feder.

Das unglückseligste geschlechte dieser welt,  
Der auszug aller noth, der sammel-platz der schmerzen,  
Wo kummer und verdruß die stete hof-stadt hält,  
Seyd ihr, wie mich bedünckt, ihr guten jungfern-herzen!  
Der jammer, der euch drückt, ist nicht zu übersehn,  
Euch armen kindern muß sonst nichts als alles fehlen,  
Und will ich, wo es nur vor wehmutz kan geschehn,  
Hier nur das wenigste von eurer noth erzehlen.  
Wie quälet euch der tag! wie martert euch die nacht!  
Wie macht die einsamkeit euch doch so unvergnüget,  
Und wer ein woenig giebt auf eure seuffzer acht,  
Merckt, daß die franckheit euch in allen gliedern lieget.  
Die augen dürffet ihr nicht, wie ihr wollet, drehn,  
Und keinen freyen blick nach manns-personen wagen,  
Gleich fängt die mutter an: Solt du nach kerten sehn,  
Du geiles raben-as! dich soll der guckguck plagen.  
Ihr müßet kopff und haltz, den roß und mäulern gleich,  
Im zaum und im gebiß, ja im gewichte tragen,  
Die ohren sind wie taub, und ihr erröthet euch,  
So oft man einen scherz und lustig wort will sagen.  
Fast ieder sylbe kehrt bey euch auf schrauben ein.  
Die lippen müßet ihr in enge falten fassen,  
Und das kein bißsen ja zu wichtig möge seyn,  
Muß oft ein mandel-kern sich viermal theilen lassen.  
Was aber fängt indeß der arme magen an?  
Der muß vor erbarkeit so dürst als hunger leiden,  
Es wird kein guter trunck und rechter biß gethan,  
Wenn ihr nicht erst dabey könnt die gesellschaft meiden.  
Das starke schnüren prest euch lung und leber ein,  
Und das beklemmte hertz, das so viel seuffzer nagen,  
Als sebern offermals in eurem bette seyn,

Darff einen kaum davon der liebsten Schwester klagen.  
 Die hände fällt man euch mit zwirn und nadeln an,  
 In die ihr lieber euch wünscht einen freund zu schließenn,  
 Und lenket euer fuß sich auf die liebes-bahn,  
 So führt die mutter euch alsbald zum kleppel-küssen.  
 So ist auch sonst an euch kein glied von schmerzen frey;  
 Und so verbringet ihr gleich siechen eure tage,  
 Und mäisset zugesehn, die jungfern-plage sey  
 Noch viel beschwerlicher als wol die mutter-plage.  
 Hochwerther bräutigam! die schrift, die seine hand  
 Einst von dem Francken-weh der jungfern hat geschrieben,  
 Hat uns so wohl gelehrt derselben übel-stand,  
 Als mittel angezeigt, wodurch er wird vertrieben.  
 Ist schenck der himmel ihm ein angenehmes kind,  
 Das bald die sieche schaar der Nymphen wird vermessen;  
 Und das sich gegen ihn vor liebe krank befinndt,  
 So wird er es denn auch beglückt zu heilen wissen.  
 Ich weiß, die liebe wird hiebey mit eigner hand  
 Von viel vergnügungen und tausend lieblichkeiten  
 Ein labfal, welches ihr noch beyde nicht erlannt;  
 Zu eurer stärkung euch, Verlobte! zubereiten.  
 Wohl ihr, Beglückte braut! daß ihr befreyster fuß  
 Kan aus dem lazareth der jungfern-schaar entweichen,  
 Und daß ihr täglich ihr des liebsten süßser fuß  
 Vor alle böse luft wird heilungs-mittel reichen.  
 Mein wunsch, den ihr hiebey in wenig zeilen schaut;  
 Ist dieser, daß euch nichts als scherz und lust vergnüge,  
 Lebt beyde stets gesund, doch also, daß die braut  
 Sechs wochen manchmal krank, doch ohne schmerzen, liege.



Hercules als ein bild der liebe, bey  
verehligung Hn. Franz Heinrich Brön-  
ers, und Jungf. Sophia  
Augusta Wiednerin.

S. D.

Gleich heute, Werthes paar! ist Herculis sein tag,  
Der zwar im heidenthum der stärkste held gewesen;  
Doeh weil den dichtern nichts verwehret werden mag,  
Hab ich ihn als ein bild von eurer lieb erlesen.  
Nicht denckt, Verliebten zwey! daß dieser wilde mann  
Mit seiner feule hier vor euer antlit steigt,  
Und daß er ihn die haut von löwen angethan,  
Wie ihn ein schöner brunn in unserm Leipzig \* zeiget;  
Nein! scharet ihn vielmehr, wie er Omphalen liebt;  
Wie diese Däila den Simson ganz gewinnt,  
Wie er auf ihr geheiß die waffen von sich giebt,  
Die spindel aber nimmt, und an den rocken spinnet.  
Dies lehret allbereit, daß lieben mächtig sey,  
Und daß die Venus selbst den krieges-gott besieget,  
Ja, dieses spricht auch euch von schuld und fehler frey,  
Wenn ihr als sclaven heut in liebes-fesseln lieget.  
Er, Werther bräutigam! ist ja kein krieges-mann,  
Und seine braut ist nicht vom heer der Amazonen,  
Was wunder, daß ihr arm nicht widerstehen kan,  
Und daß sich beyder brust von liebe läßt bewohnen?  
Die töchter Hesperii besaßen einen platz,  
Auf dem die bäume nichts als göldne äpfel trugen;  
Die hände Herculis bekamen diesen schatz,  
Da sie den drachen erst, der ihn bewacht, erschlugen:  
Mich dünckt, daß einsamkeit sich einem drachen gleichet;  
Der unverehlichte sters zu begleiten vsetzet,  
Und der auch eher nicht von ihrer seite weicht,  
Bis keusche liebe ihn durch ihre macht erleget.  
Verlobten! heute schließt sich euer einsam seyn,  
Und lieb und treue will euch bessere zeit versprechen.

\* Vor der kaufmanns-börse.

Die che führet euch ins paradieß hinein,  
 Wo die vergnügung heist nur göldne äpfel brechen.  
 Daß bey dem alterthum in Rom und zu Athen  
 Die ringer nackt und bloß auf schau-gerüsten stunden,  
 Und daß sie so entblößt zum kampfse musten gehn,  
 Hat gleichfalls Hercules zum denckmal ihm erfunden.  
 Die liebe will auch euch, ihr angenehmes paar!  
 An diesem abend noch ein gleiches spiel vergönnen,  
 Sie leget allen schorz zu euren diensten dar,  
 Ihr werdet unbekleidt zusammen ringen können.  
 Wohlhan! man wünscht euch viel. Ich wünsche nur indes  
 Ihm, Werther bräutigam! zu diesem neuen orden  
 Ein theil der fruchtbarkeit, durch welche Hercules  
 Zugleich ein vater ist von funffzig söhnen worden.

Der einsamkeit verhasste plage, ver-  
 worffen an dem Hochzeit-Tage Herrn  
 Benedict. Peter Wincklers, beyder Rech-  
 ten Doct. und Frauen, Frauen  
 Margaretha Hövelin geb.  
 Kirckringin.

N. S.

Weg einsamkeit! Du strenges seelen-band;  
 Wer deines kerckers nacht mehr als den ehstand liebet,  
 Ist in der that ein ungebautes land.  
 So dornen herber noth und kummer dießseln giebet.  
 Woran kein hertz noch auge sich erfreut,  
 Weg einsamkeit!

Weg einsamkeit! was nützt ein apfel-baum,  
 Wenn er nicht hand und forb mit reichem seggen füllet?  
 Wer löschet den durst durch reben-safft im traum?  
 Den hunger hat noch nie gemahlte kost gestillet,  
 Die viel verspricht, und nichts im wercke beut.  
 Weg einsamkeit!

Weg einsamkeit! Die speise will nicht ein,  
 Wenn dein verhafter trieb die bliden sinnen kräncket.  
 Zu galle wird auch muscatecker wein,  
 So die verschwendung selbst aus ihrem becher reichet  
 Wenn liebe nicht den zucker überstreu't.

Weg einsamkeit!

Weg einsamkeit! ob dort und hier ein geist  
 Der welt aus eigensinn sich in der welt entrissen,  
 Dem abgesagt, was blut und regung heist,  
 Und bis ins kalte grab der keuschheit sich besissen,  
 So sind es doch nur sonnen ihrer zeit.

Weg einsamkeit!

Weg einsamkeit! ich gebe gerne zu,  
 Wenn die verlobte schaar der Admischen Westalem  
 Im winkel sucht der seelen wahre rub:  
 Ein geist der feuer fühl't, mag nicht mit fesseln pralen;  
 Er folget dem, was lieb und lust gebeut.

Weg einsamkeit!

Weg einsamkeit! die seggen-reiche hand  
 Der gütigen natur wird bald geschäftig werden;  
 Sie dencket schon auf ein beliebtes band,  
 Und will den lindten West vermählen mit der erden.  
 Der frühling sucht sein buntes hochzeit-kleid.

Weg einsamkeit!

Weg einsamkeit! denn rüst-baum liebt der wein,  
 Und pflegt manch schdnes blat um dessen stamm zu winden.  
 Das eisen zeucht der edle wunder-stein,  
 Der uns gelehrt den weg durch wilde stuth zu finden,  
 Vom lieben ist nicht holtz und stein befreyt.

Weg einsamkeit!

Weg einsamkeit! das schooß-kind der natur,  
 Der mensch, kan nicht allein ein Zemblisch eiß verbleiben;  
 Er muß so wohl als iede creatur



Sich in das alte buch der liebe lassen schreiben,  
 Wo aller wort heist sonder unterscheid:  
 Weg einsamkeit!

Weg einsamkeit! Die liebe lehrt hier ein,  
 Und schenckt dir, Ehler Herr! den auszug aller schätze:  
 Die last und lust will ist getheilet seyn;  
 Der Themis bleibt der tag, denn treibst du die gefesse.  
 Die stille nacht bleibt Margaris geweyht.  
 Weg einsamkeit!

Weg einsamkeit! Ihr neu- vermählten zwey  
 Versucher allbereits ein Paradies-gerichte.  
 Gott leite nur die seegens-ströme bey,  
 So zeigt des winters schnee uns künfftig reife früchte;  
 Wenn noch ein mund in erster wiegen schreyt:  
 Weg einsamkeit!

\*\*\*

## Arie.

1.

Einsamkeit verhasste plage,  
 Halbes leben, gute nacht!  
 Ungemach, verdruß und klage,  
 Ist was dich verwerfflich macht.  
 Einsamkeit, verhasste plage,  
 Halbes leben, gute nacht!

2.

Dich mag immerhin erheben,  
 Wer in engen winkeln steckt;  
 Ich erwehl ein ander leben!  
 Das nach Edens garten schmeckt;  
 Dich mag immerhin erheben,  
 Wer in engen winkeln steckt.

3.

Cast mir, die ihr seyd verbunden,  
 Solte das zu tabeln seyn,

Wenn

Wenn man die vergällten stunden  
Mit vergnügung zuckert ein?  
Sagt mir, die ihr seyd verbunden,  
Solte das zu tadeln seyn?

4.

Nein, ihr werdet alle sagen:  
Ehlich seyn ist halbe last;  
Zweene können leichter tragen,  
Was sonst einer schwerlich fast.  
Nein, ihr werdet alle sagen:  
Ehlich seyn ist halbe last.

5.

Bleibt doch dieß des Höchsten wille:  
Paart euch, daß ihr fruchtbar seyd?  
Sollt ich denn in banger stille  
Schliessen meine beste zeit?  
Bleibt doch dieß des Höchsten wille:  
Paart euch, daß ihr fruchtbar seyd?

6.

Weiser himmel! dieß gesehe  
Gehet mich und ieden an,  
Der sich aus dem kummer-nege  
Falscher freyheit wickeln kan.  
Weiser himmel! dieß gesehe  
Gehet mich und ieden an.

7.

Nun so sey es denn gewaget!  
Liebe! hier ist mund und hand,  
Daß ich allem dem entsaget,  
Was der einsamkeit verwandt.  
Nun so sey es denn gewaget!  
Liebe! hier ist mund und hand!

3.

Paradies verknüpfte Herzen,  
 Wahres Leben, sey gegrüßt!  
 Brennt ihr reinen Hochzeit-Ferthen,  
 Wiß mein Mund sich satt geküßt.  
 Paradies verknüpfte Herzen,  
 Wahres Leben, sey gegrüßt!

Die innerlichen Kriege der Jungfern  
 bey der Br. und Fr. Hochzeit.

Der Braut Bruder an seine verlobte  
 Schwester.

**B**ekenn es, Liebstes Kind! ist in den Jungfern-Herzen  
 (Die Schwester kan es ja dem Bruder wohl gestehn.)  
 Nicht lauter Krieg und Streit von viel verborgnen Schmerzen,  
 Wo die Gedanken stets erhitzt zu Felde gehn?  
 Von aussen könnt ihr zwar als Friedens-Engel scheinen,  
 Wie langsam rühret ihr Mund, Aug, Fuß und Hand?  
 Nicht gerne regt ihr euch, nur daß wir sollen meynen,  
 Es sey nichts anders euch als Fried und Ruh bekant.  
 Ihr rühmet nur ein still und Gott-gelafnes Leben,  
 Ihr sucht das Paradies in banger Einsamkeit,  
 Und wolt, daß wir noch iht den Römern Beifall geben,  
 Der Friede habe sie in Nymphen eingekleidt.  
 Allein wir können auch die Pallas und Bellonen,  
 Die man als Weiber einst den Kriegen vorgeseht;  
 Wir wissen, wie vorhin die tapfern Amazonen  
 So manch geruhig Volk mit Speiß und Schwerd verlegt.  
 Euch zwar wird kein solch Hertz icht ferner zugetrauet,  
 Denn wenn ihr offtmals nur ein rostiges Geschos,  
 Das ungeladen ist, in einem Zimmer schauet,  
 So laufft ihr noch so weit, aus Furcht, es gehe loß.  
 Ein Schatten weiß euch schon mit tausend Furcht zu drücken,  
 Das Niesen dünckt euch oft ein Feld-Geschrey zu seyn.

Ihr sprecht, wenn etwas schallt: das war ein schuß aus stücken,  
 Und wenn ein blat sich regt: izt fällt der himmel ein.  
 Vor mäusen schieht ihr ja gleich als vor wilden bären,  
 Ihr ebnet so wenig bliz als blancke degen sehn.  
 Soldaten scheuet ihr als wenn es teufel wären,  
 Erblickt ihr menschen-blut, so ist um euch geschehn.  
 Jedoch so wenig ihr mit händen kriege führet,  
 So häufig habet ihr im herzen kampff und streit,  
 Indem euch innerlich die unruh hefftig rühret,  
 Ob ihr von aussen schon als Quieristen sehd.  
 Ein liebes manne-bild darf euch nur vor augen kommen,  
 So klopft das herze schon und schläget lärm an,  
 Die feuffer blasen sturm, die brust wird eingenommen,  
 Die sühlet, was der brand entzündter seelen kan.  
 Hier streitet lieb und haß, dort kämpffet furcht und hoffen:  
 Die lust will einen fuß, die scham läst keinen zu,  
 Die zucht verschließt das herz, die liebe macht es offen,  
 Ihr schlaft, als wie zur zeit des krieges ohne ruh.  
 Nun, Schwester! zeige mir, daß ich hier nichts erdichte,  
 Sprich, mir war selber so mit meinem bräutigam,  
 Als mir sein werther stand und schönheit ins gesichte,  
 Und sein gelehrter witz in die gedanken kam.  
 Ich ward in einem streit izt hin, izt her gerissen.  
 Bald sprach mein bldder mund zu seinem bitten: nein!  
 Bald aber wieder: ja. Ich konte nichts entschließen,  
 Und schien wol dazumal nicht Friedrichin zu seyn.  
 Wohl an! bekenne nur, ich lobe deine treue,  
 Die jungfern gehn ohn dem dich künfftig nicht mehr an.  
 Schreib statt der antwort mir, daß dich mein reim erfreue,  
 Weil ich dem Nymphen-volck damit ihr recht gethan.  
 Indes geneus nunmehr die edlen friedens-früchte,  
 Und nimm nach kampff und streit die sieges-cronen hin.  
 Der tag, der heute scheint mit angenehmen lichte,  
 Bringt vor dem herzens-krieg die ruhe zum gewinn.  
 Doch, wo ihr diese nacht noch mit einander krieget,  
 So soll (geht diesen schlus vor allen dingen ein,) 1711  
 Das überwundne theil, das etwan unten lieget,  
 Stets jährlichen tribut dem andern schuldig seyn,

Der

Der brillen = drehbuden = und  
stech = buch = mann  
Cupido.

**M**estieurs! es war mit mir ganz auf die neige kommen,  
 Die Polen hatten mir den vorrath abgenommen,  
 Verbotten mir das land, da war mein handel aus,  
 So daß ich wieder kam zu meinen Teutschen raus.  
 Ich jog im lande rum und hatte meine fragen,  
 Doch wenn ich ohngefähr mit einer wolte schwagen,  
 So krümmte sie das maul und sah mich finster an,  
 Als hätte ich ihr viel leid und überlast gethan.  
 Ich fing zu löffeln an, und war dahin beflissen,  
 Ob ich durch höflichkeit und liebes-hände küssen  
 Die gunst erzwingen könt, ich macht ihr treulich kund;  
 Ich sey ihr selave, knecht, schuh-lappe, wasser-hund,  
 Doch alles war umsonst; ich dachte sie zu zwingen,  
 Und wolte cavaliers dem sauer-topfe bringen;  
 Doch stund kein stecken recht, der war ihr gar zu alt,  
 Und jener allzuklein, der ander ungestalt,  
 Die einfalt sähe dem leibhaffrig aus den augen,  
 Derwegen könt' er nicht zu solchen sachen taugen,  
 Der gieng wie ein arzt, der hätte ein loch im hut,  
 Der wäre gar ein narr, es wär' ihm keine gut.  
 Ich ließ die jungfern sehn, und gieng zu jung-gefallen,  
 In meynung daß sie sich weit anders würden stellen.  
 Da sperret ich alsobald nas, maul und ohren auf,  
 Wie diese gleichfalls auch zum dicksten schmalten drauf.  
 Da muß sich unter den bald die, bald jene leiden,  
 Die hätte keinen roch und könte sich nicht kleiden,  
 Das wär ein alber ding, die hätte ein'n bösen kopff,  
 Denselben deckten zu die spitzen und der zopff.  
 Die sähe garstig aus, die hätte gar den schneider,  
 Und jenes gute ding, das wäre nun auch, leider!  
 In etwas gar zu alt: das waren ihre wort:  
 Da ward ich feuer-roth, und eilte wieder fort.

Ich dachte, was wird doch das werden unterdessen ?  
 Ich muß bey meiner kunst gar schmale bitten fressen,  
 Das handwerck gieng nicht ab. Doch was die noth nicht kan!  
 Ich gab den handel auf und ward ein brillen-mann.  
 Ich möchte mich fast selbst zum butter-wecken lachen,  
 Ich spielte meinen kram mit allen sieben sachen,  
 Was nur fein nârrisch war, das kaufft ich immer ein,  
 Und machte mich damit in die stadt Leipzig nein:  
 Schnipscherchen, beutelchen, stbhfallen, biesem-Endpfsen;  
 Citronen, und was mehr? Kamm, spiegel, fingerhut,  
 Spiel-karten, ringelchen, und ander kaufmanns-gut,  
 Das pflegt' ich also nun hausieren rum zu tragen,  
 Wo lieberliche bursch vielleicht beyammen lagen,  
 Und suchte nur profit, doch lies ichs zeitlich sehn,  
 Aus ursach, dieser ort war leider! bß zu gehn.  
 Es ist ein schöner ort, von markt und schönen gassen,  
 Man geht sich läschicht bald hin und her auf den strassen.  
 Und sieht man immerfort nicht vor sich auf den weg,  
 So stolpert man alsbald, und fällt wol gar in dreck.  
 Ich hatte sonstn auch noch auf ein kleines gäßgen,  
 Da mir es nârrisch gieng, ein halb verdecktes hâßgen,  
 Drum mocht ich länger nicht hausieren rûmmer gehn,  
 Und lies das plunderwerck und lumpen-handel sehn.  
 Ich schlug drehbuden auf, ich lies ins geldbuch stecken,  
 Und auf dem eisen drehn, da kamen aus den zochen  
 Die bauer-knechte raus, und sagten bey mir an,  
 Ich schrie auch weiblich aus: wer wagt's? wie? weiter dran?  
 Indessen kömmt zu mir ein schäfer auch getreten:  
 Nun sah ich alsobald, daß er nicht wolte beten,  
 Und hielt ihm für das buch, da stach er tapffer drein,  
 Es traf ihm aber erst nicht nach belieben ein.  
 Die pfennge giengen weg, er aber stach darneben,  
 Ich sagte: Besser dran, es wird sich alles geben,  
 Da ich kaum ausgesredt, so sticht er auf ein blat;  
 Das ein schön jungfer-bild gemahlet in sich hat.  
 Da drang er auf mich los, ich wolt es zwar verblättern,  
 Er aber lies nicht ab, und sprach: Ihr schlimmen vettern!

Zeuscht ihr die leute so , ich nehme sonst nichts an,  
 Und solt ich segen auch mein haab und haare dran.  
 Drauf must ich endlich doch zur zahlung mich verstehen,  
 Und mit ihm auf begehre zu seinen mädgen gehen,  
 Indem ich noch so steh und sinn in etwas drauf,  
 Nacht gleich ein jungfer-bild das stuben-fenster auf.  
 Das war mir alsobald um so viel desto lieber,  
 Denn meine bude stand dem hause gegen über.  
 Ich sprach sie freundlich an , wie meine güte pflegt,  
 Wenn sie ein irdisch herz in liebes-wahn bewegt,  
 Als ich den ersten pfeil nun auf sie zu geschossen,  
 So kannte sie mein wort , und merckte solche poffen,  
 Sprach auch gar willig ja , und lenckte ihren sinn,  
 Auf mein begehren drauf , zu ihren schäfer hin.  
 Doch setzt ich das darzu : Er solt es niemand sagen ;  
 Daß er auf einen stich die jungfer weg getragen,  
 Sonst würd ich ander ding nicht einmal werden loß,  
 Und wär um meinen kram der aufkauf gar zu groß.  
 Nun immer frisch heran ? Wer will noch weiter wagen ?  
 Kommt , stechet in das buch , so könt ihr davon tragen,  
 Was mehr von solcher art in meinem krame steht,  
 Sa ! immer frisch gewagt , eh noch der marck vergeht.

Trauer- und trost-gedanken bey  
 dem grabe der jungferschafft , auf der  
 S. und G. verehlung.

Trauer-gedanken.

I.

Ihr Nymphen kommt und weinet!  
 Die göldne jungferschafft  
 Wird kläglich hingerafft,  
 Ihr sterbens-tag erscheinet.  
 Sie ist schon halb besiegt,  
 Indem das arme ding in letzten zügen liegt.

2.

Doch ach! ein blaß gefichte  
Sagt ihren tod schon an,  
Und spricht: es ist gethan,  
Die blumen sind zu nichte,  
Wer mir nicht denckt zu traun,  
Kan sarg und leichen-tuch als meine zeugen schau,

3.

Und freylich ist's geschehen;  
Die liebe braut vermag  
Hinführo keinen tag  
Als jungfer anzusehen.  
Gold kan in glut bestehn,  
Doch muß ihr göldner schatz in flammen untergehn.

4.

Das herz war unverlehet;  
Wie wird nicht hand und fuß  
Bey diesem abschied-kuß  
Sich haben widersetzet,  
Des todes pfeil und pein  
Gehet zarter jugend nur mit zwang und seuffzen ein.

5.

Doch sind die schönen glieder  
Um ihren krank gebracht,  
Und ihre rosen-pracht  
Reißt nur ein nacht-sturm nieder.  
Ihr war manch garn gestellt,  
Daher sie endlich noch ein schönes netze fällt.

6.

Wohlan, ihr Dampffen! dencket  
An eure sterblichkeit;  
Es kommt auch einst die zeit,  
Die euren schmuck versencket.





Die holde morgenröthe legt  
 Mit luft den purpur von den wangen;  
 Die weil, so bald ihr schmuck vergangen,  
 Das sonnen-gold zu scheinen pfllegt.  
 So mag denn auch die jungfer untergehen;  
 Wenn erst die blüthe fällt, wird rechte frucht entsehen:

6.

Ihr Nymphen, die ihrs treu gemeint  
 Und bey dem trauer-mahl erschienen!  
 Laßt euch den trost zur stärkung dienen,  
 Wenn einst auch euer tod erscheint,  
 Und sprecht beherzt, wenn jemand euch will klagen:  
 Die mutter-plag ist nicht so schwer als jungfern-plagen

~~Das das das das das das das das das das das das das das~~  
**Die verkürzten winter-nächte bey  
 der Güttners- und Knäbelischen  
 Hochzeit.**

E. M. A.

Nunmehr tritt bereits der winter auf die bahn,  
 Das laub der bäume fällt, der erden schooß gefrieret,  
 Das wasser legt das eys als einen harnisch an,  
 Und in den löstern wird ein scharffer frost gespüret.  
 Doch was die jungfern-schaar bey dieser kalten zeit  
 Am allermeisten kränckt, das sind die langen nächte,  
 Denn diese sind gewis bey steter einsamkeit  
 Ein allzubartes joch vor ihr beliebt geschlechte.  
 Dem übel, welches sonst der winter mit sich bringt,  
 Weiß ihr gekübter geist gar leicht zu widerstehen,  
 Denn wenn der kleinste frost auf ihre glieder dringt,  
 Verschweren sie es gleich vom ofen weg zu gehen.  
 Der kurze tag läßt sich durch eine schlittensfahrt,  
 Durch spielen und geschwätz mit leichter müß vertreiben.  
 Allein die nächte sind von einer andern art,  
 Wo will das gute volck vor ihrer länge bleiben?

M 2

Der

Der frost benimmt alsdenn den augen ihre ruh,  
Die kammer ist zu kalt, der wärmstein währt nicht lange,  
Und decket ohne dem nur wenig glieder zu:

Die schwarze finsterniß macht ihnen gleichfalls bange.

Sie halten jede maus vor einen polster-geiß,

Ihr hertz wird allzuleicht von schrecken eingenommen,

Und weil kein guter freund hiebey gesellschaft leißt,

So seuffzen sie, daß doch der morgen möge kommen.

Indessen stärckt zwar oft sie ein verliebter traum,

Sie fühlen tausend lust in einem süßem schlummer,

Jedoch erwachen sie; so bringt der leere raum

Der sich im bette zeigt, nur neue noth und kummer.

Wie wohl hat sie demnach, Verlobte braut! gethan;

Daß ihr durch kluge wahl ein solcher stand beliebt,

In welchem sie die macht des winters trocken kan,

Und wo es niemals nicht zu lange nächte siebet.

Der nacht-frost machet hier nicht die geringste peit.

Der wärmstein, welchen sie das glücke heist umfassen,

Wird durch die ganze nacht voll gluth und hitze seyn,

Und auch kein glied an ihr nicht unerwärmet lassē.

Die furcht, die sonst so leicht das jungfern-volk besiegt,

Wird nicht vermögend seyn im dunkeln sie zu schrecken.

Sie wird denselbigen, dem sie in armen liegt,

Durch einen sanftten kuss gleich wissen aufzuwecken.

Wohlau, Beglücktes paar! die nacht ist vor der thür;

Die sterne haben schon den himmel eingenommen,

Drum eile zu der ruh, ich weiß, es werde dir

Der morgen ohne dem noch viel zu zeitlich kommen.

Tritt schlaf und wachen stets mit lauter segen an,

Und laß uns künsttig auch bey langen tagen schauen,

Daß man zur erndte-zeit doch früchte sammeln kan,

Ob man das feld gleich muß in winter-nächten bauen.

